Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1977)
Heft: 1

Artikel: Liechtenstein - einmals anders
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-937982

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich die Fragestellungen, wie sie sich auch uns am 13. März stellen.

****

"Denkanstösse zur Ausländerfrage", Band 2, herausgegeben von Victor J.Willi (mit Beiträgen von Meinrad Hunold, Edith Brühwiler, Silvio Ronzani, Thomas Rüst und Victor J.Willi) Orell Füssli Verlag, Zürich, 1977, 20 Franken.

****

LIECHTENSTEIN - EINMAL ANDERS

Nachstehende Veröffentlichung entnahmen wir mit freundlichem Einverständnis des Verfassers der Broschüre "Liechtenstein - einmal anders" . Herr Professor Otto Seger hat es verstanden, in sehr humorvoller Art und Weise, "Liechtenstein - einmal anders" vorzustellen. So schrieb er über

Liechtenstein und der Liechtensteiner.

Das Fürstentum Liechtenstein ist mit seinen 24000 Einwohnern und der Fläche von 160 Quadratkilometern der fünftkleinste von allen 162 Staaten der Erde und manches Dorf in den Alpenländern ist grösser als unser ganzes Land.

Einen Trost hat uns der griechische Philosoph Aristoteles mit seiner Theorie gegeben: "Der ideale Staat ist die Vereinigung von mehreren Dörfern". Genau das sind wir nämlich mit unsern 11 Gemeinden, und selbst das auf den Titel Residenz und Hauptort so stolze Vaduz ist nur ein Dorf und hat nicht einmal eine Bahnstation.

Geographisch sind wir zwischen Grüezi und Servus gelegen, also zwischen der Schweiz und Oesterreich, die sich bescheiden gerne als Kleinstaaten bezeichnen. Im Vergleich mit ihnen müssen wir uns so klein vorkommen, wie diese beiden gegenüber der Bevölkerung von ganz Asien. Zwergstaat müssen wir uns nennen.

Einst hat ein stiller Zecher unsere "Grösse" in einem Gedicht sehr anschaulich geschildert:

"Ich trank Vaduzer Rebensaft
und Eschnerberger Feuergold,
da hat es mich hinweggeschafft,
viel schneller, als ich wollt.
Mein linkes und mein rechtes Bein,
ein jedes schritt für sich allein
im Sonnenschein durch Liechtenstein.

O weh! So trat ich einerseits
ins alte Oesterreicherland,
indes sich in der freien Schweiz
mein zweiter Fuss befand.
O Ländchen mit dem Götterwein,
für diesen Rausch warst du zu klein,
im Sonnenschein, mein Liechtenstein".

Ueber

Die Schweizer Nachbarn und ihre Soldaten

schrieb Professor Otto Seger in seiner Broschüre "Liechtenstein - einmal anders, folgendes:

Wohlverstanden; Wir sind den Schweizern stets dankbar und haben auch allen Grund dazu: Sie haben uns mit dem Zollvertrag in schwerer Zeit geholfen. Er ist zwar kündbar, aber wir können uns nicht vorstellen, dass wir ihn aufkündigen und das warme Nest des unerschütterlichen Frankens verlassen.

Im Krieg haben sie uns ihre Lebensmittelkarten beschert und vor Hunger bewahrt.

In der Bibel steht der Spruch: Wirf Deine Sorgen auf den Herrn! Wir könnten ihn abwandeln: Wirf deine Sorgen auf die Schweiz! Von der Gewerbeschule bis zur Universität besucht unsere Jugend Schweizer Schulen, die Spitäler nehmen unsere Patienten auf und den elektrischen Strom beziehen wir mehrheitlich drüben. Es darf aber auch gesagt sein, dass sich die vielen Schweizer in unserm Lande wohl fühlen, nicht nur wegen der billigeren Steuern, und schliesslich kaufen Liechtensteiner Frauen gar vieles in Sargans oder Buchs ein. Vor mehr als hundert Jahren haben wir den Buchsern sogar Entwicklungshilfe geleistet.

Der Beweis: Zwischen Bern und Wien war schon der Vertrag geschlossen, wonach Rüthi die Anschlusstation zur internationalen Arlbergstrecke sein sollte. Da trat der liechtensteinische Landtag auf und verhandelte mit dem österreichischen Eienbahnministerium, um zu erreichen, dass die Strecke durch

Liechtenstein hinüber nach Trübbach geführt werde. So kam schliesslich die Lösung mit Buchs zustande. Ohne Intervention unsererseits wäre es vielleicht heute noch ein unbedeutendes Dorf, denn Bahn, Zoll und Speditionen gaben ihm den Auftrieb.

Sehr dankbar sind sie uns nicht gewesen, die lieben Buchser Nachbarn, denn als wir um den Abschluss des Zollvertrages ersuchten, funkten sie uns immer wieder dazwischen in Richtung Bern und behaupteten, es werde zur Korruption ganzer Landesteile kommen, wenn das Schmugglerland angeschlossen würde - als ob noch nie ein Buchser geschmuggelt hätte. Sie verstiegen sich sogar zur Behauptung, die altbewährte helvetische Moral sei in Gefahr - und meinten etwas anderes, wie es so häufig der Fall ist, wenn von Moral die Rede ist: Sie hatten Angst, dass das Hauptzollamt nach Feldkirch verlegt wird. Wir aber kennen keine Angst, nicht einmal vor dem Schweizer Militär, wenn unsere unmilitärischen Ohren auch manchmal über lautem Knallen zusammenschrecken und wir erst raten müssen, ob es ein Gewitter oder eine Schiessübung der Artillerie ist.

Dreimals gab es gewichtige Neutralitätsverletzungen in den letzten Jahren, und Bern, das Militärdepartement nämlich, gab gewundene Erklärungen und Entschuldigungen ab:

Auf der Luziensteig erhielt ein Kompaniechef den Befehl, mit seiner motorisierten Einheit auf dem kürzesten Weg nach Buchs zu dislozieren. Landkarte her, eindeutig geht es über Balzers nach Vaduz. Es war gerade Landtagssitzung, unsere Volksvertreter schauten zum Fenster hinaus und fragten sich, ob wir nun besetzt werden. Der Irrtum klärte sich bald auf; der Sünder hatte geographisch richtig, politisch aber falsch gehandelt.

Zweites Beispiel: Vier Granaten krepierten über dem friedlichen Feriental Malbun und Hunderte von Splittern prasselten zur Erde, glücklicherweise ohne jemanden zu verletzen. Die Berner Entschuldigung: Es sei ein Richtungsfehler gewesen, was wir sofofrt glaubten, weil wir nicht annehmen können, dass sie uns absichtlich bombardieren wollten, aber ausserdem seien die Splitter aus 400 Meter Höhe "nur" in Fallgeschwindigkeit heruntergekommen, was wir als magere Entschuldigung ansahen, denn wenn so ein etwa 20 Zentimeter langes Stück auf einen Kopf fällt, ist es dem Getroffenen unwesentlich, ob er durch Schuss- oder Fallgeschwindigkeit ins Jenseits befördert wurde. Und neulich gab es eine Nachtübung einer Gebirgseinheit mit Pferdegespannen sogar, den letzten Schweizer Militärrössern. In der Morgendämmerung wachten biedere Balzner ob des ungewohnten Geräusches auf und sahen die krieger-

ischen Mannen vor sich, worauf sie fragten, was sie denn hier wollten. "Nachtübung", war die Antwort, und als ihnen bedeutet wurde, dass sie in Balzers und somit in Liechtenstein seien, hielten sie es zuerst für einen Witz, liessen sich dann aber doch überzeugen und zogen sich in ihre heimatlichen Gefilde zurück mit Mann,Ross und Wagen.

Die Entschuldigung steht noch aus, wahrscheinlich aber wird es heissen, es sei zu dunkel gewesen oder der Kompass sei verloren gegangen, und so konnte man die Grenze nicht erkennen. Wir sind friedliche Leute und gar nicht böse über solche Entgleisungen, geben sie doch Stoff für Föppeleien oder Fasnachtssujets.

****

Der Verfasser der Broschüre "Liechtenstein einmals anders" Herr Professor Otto Seger, konnte am 20. Februar bei guter Gesundheit und unerschöpflicher Schaffenskraft seinen 70. Geburtstag feiern. Der Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein, entbietet Herrn Professor Seger auch auf diesem Wege seine herzlichsten Grüsse, verbunden mit aufrichtigen Glück- und Segenswünschen für eine weitere glückliche Zukunft.

****

VON UNSERER CHLAUSFEIER VOM 5. DEZ. 1976

Vom Chaschperli, em tumme Tüüfel, um König Tomatepüree ....

Er hat sie alle für sich gewonnen, der Kasperli. Schon in der ersten Minute waren sie auf seiner Seite, die Kinder. Und wie! Geschrien haben sie, miteinander, durcheinander, das TaK (Theater am Kirchplatz in Schaan) hat selten so spontan mitgehende Zuschauer erlebt. Eine alte Dame hat mir am Schluss gestanden, dass sie das Erlebnis nie mehr vergessen werde, so richtig ehrliche, überschäumende Fröhlichkeit hätte sie noch selten erlebt. Diese Begeisterung sei einmalig gewesen. Sie bedaure die Kinder, die nicht dabei sein durften.

Leider waren einige nicht dabei. Das herrliche Wetter - vielleicht der letzte schöne Dezember-Sonntag und der erste Schnee - hat doch verschiedene Eltern vom Besuch der Chlaus-